

D Gschicht vom Wilhäm Täll : wie se ne Schuellehrer syne Schüeler verzellt het

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **40 (1975)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jetzt aber heisst fuuschte und machen und goh,
Süsch chönnti ungsinnet ins Plaudere cho.
Der Ma treut mer so scho, er näj mer nit fuul,
Jetzt bold einisch Häftli und Rickli ans Muul.

So adie für hütte und hait schöne Dank,
I nimm dank am beschte vo do der ganz Rank
Und lad in der Chuchi no *Zündhölzli* ab.
S isch einisch no schwer und my Ote gar knapp.
S neechst Jahr chumm i wider und zelle denn druuf,
Der sparet Euchi Ychäuf für s Ammeri uuf!

Jäso, nit z vergässe, hait-er au gchört dervo?
Der dryzähnt Herbschtmonet sell d Wält undergoh!
D Sterne wärde verrüttlet und d Sunne löscht uus,
E Rumplete geebs, dass eim völlig drab gruus.
Do wirsd au e Grynes und Jomeres gee,
Wenn alles z geechlige d Wält sell verloo.

S eint wett testiere und s ander in Yl no d Sünde abbätte.
Der dritt isst derwyl no weidli die saftigschte Mümpfeli uuf,
Und leert no nes Glesli Mehbessere druuf.
Jä nu, i ha ämmel au scho gsait zum Ma,
Mer welle vorhär no einisch Chüechli ha!

D Gschicht vom Wilhalm Täll

Wie se ne Schuellehrer syne Schüeler verzellt het.
In der Mundart des oberen Baselbiets, übertragen von einer Druckschrift, die in dritter Auflage 1863 ohne Angabe des Verfassers in Bern erschienen ist (Verlag Rudolf Jenni). Eine Stadtbasler Ausgabe, redigiert von Philipp David (Verlag der Koehlerschen Buchhandlung, ohne Jahr) geht ebenfalls auf die Berner Fassung zurück.

Wo sy mer blibe in der letschte Stund?
I frogen alli zäme in der Rund,
Wo sy mer blibe? He, gäbt Antwort schnäll!
«Bim Wilhalm Täll.» Jo, jo, bim Wilhalm Täll!
Das hait-er bholte, doch jetzt säget no,
Was het dä Wilhalm Täll denn gmacht und to?
«Er het . . er het . .» Was het-er denn? I gseh,
Do hait-er leider scho keis Bsinne meh,
Der wüset nüt — drum passet uuf, i will
Die Gschicht jetzt wider afo, syd schön still.

Im Urnerländli isch vor ville Johre
E Landvogt gsi, eso mit rote Hoore,



Titelbild zu «D Gschicht vom Wilhalm Täll», Bern 1863.

So wie der Judas und e Möntsch derby,
 Dä gschunde het ufs ergschi gross und chly,
 Ä Danners Hochmuet gha het in sym Chropf,
 Und alls isch numme gange no sym Chopf.
 Emol do stellt er au e Stangen uuf,
 Und setzt e Dreiegghuet no obe druuf,
 Und sait, es mües bi Guet und Bluet,
 Wär dure göng, schön lüpfe do sy Huet.

Jetzt frog i alli myni liebe Chind,
 Isch so ne Möntsch nit dümmer as e Rind?
 S isch fascht nit zglaube, aber s isch passiert,
 So wien is s Tschudis Chronik referiert,
 Und was s ergscht isch bi däm Skandal,
 Die Lümmler hai durs Band ewägg si bückt — fascht all!

Do zletscht chunnt aber au e rächte Ma,
 Der Wilhalm Täll, und luegt die Dummheit a,
 Und zu sym Buebli sait er churz und guet:
 «Dä cha mer gstohle wärde mit sym Huet!»
 Und goht verby — do chömme zwee Trabante,
 Und packen uf der Stell
 Dä Wilhalm Täll.

Und grad no trifft si, ass zur sälbe Stund
Der Landvogt Gessler mit sym Gsindel chunnt,
Und frogt, was göng. Do heisst es denn: «Dä Ma
Het vor im Huet dört der Respäkt nit gha.»
Do sait der Gessler: «So, isch das eso,
Dä Strick sell syni Heilige jetz übercho!»
Und wil er grad sy Armbruscht by sich trait,
So het der Gessler dutzwytt zuen im gsait:
«Wilhalm Täll,
Du dunnerschiessige Rebäll!»

«Gäll, das ischs liebschte dir vo dyne Chind?
Henu, so schiess im gschwind en Öpfel abem Grind!»
«Nei», sait der Täll, «i bi ne guete Schütz,
Doch sone Schutz, das weer e schlächte Witz!
Leuts lieber sy, und stecket mynethalb mi y.»
«Nei», sait der Gessler, «grad jetz mues es sy;
Was wehrsch di no, und tuesch mer trutze
So schiess mer sofort dur dä Öpfelbutze!»

Doch halt, dört schnarchlet s Chreemers Peter in däm Egge,
Wart, wart, du Galgestrick, di will i wecke,
Do hesch denn eini — gäll, du hesch se gspürt —
Doch halt, jetz weer i bold no in der Gschicht verirt.
He jo, der Täll, dä schiesst und trifft denn grad
Zmitts dur en Öpfel — akkurat.
Und alles schreit denn scho Bravissimo;
Do isch denn au der Gessler zueche cho

Und sait: «Dä Schutz ist guet, doch hani gseh,
Du hesch dört none Pfyl in dym Schylee,
Me bruucht zu eim Schutz doch, my Seel, nit zwee?»
Do sait der Täll, und bsinnt si gar nit lang:
«Das isch eso der Bruuch, me heisst Gommang.»
«Nei», sait der Gessler, «das isch gwüs nit wohr,
Gib Antwort, Täll, du hesch derby kei Gfohr!»
Do sait der Täll ganz frei und unscheniert:

«He, wenn Dir d Antwort mir denn permittiert,
So wüset, wenn i troffe hätt mys Chind,
So hättet Dir dä zweut Pfyl lengscht im Grind.»
Der Gessler, dä macht Auge wiene Türgg:
«Täll, Täll, gib acht, ass i di nit verwürg!
I dank der für die früntligi Belehrig,
Doch will i di zur wytere Bekehrig

Jetzt ufe uf my Küssnachtburg lo bringe,
Wo Frösch und Chrotte dir dys Nachtlied singe.»

«Trabante, packet a!»
Und so wird denn dä Biderma
An Händ und Füesse bunde, und derno
Do hai sin ines Schiffli yne to
Und fahre mit im furt —
Doch halt, i mues jetzt doch e Pryse neh,
Es darf jetz woll e Mol e Pause gee.
Wo bini zletscht scho blibe? — «Si fahre furt.»
Jo, jo, si fahre also mit im furt.

Do aber chunnt e Sturm, schlot alli Wällen uuf,
Und alli strecke d Händ zum Himmel uuf,
Und schreie: «Mutter Gottes, hilf!» — Jo, jo,
Däm Lumpegsindel sett si hälfe no.
Der Dunner und der Blitz, die wüete no vill meh,
Und alli dänke, s syg scho um se gscheh.
Do ändlig finde si, der Täll, dä weer der Ma,
Wo einzig us em Dräck no hälfe cha.

Me bindt en los, und do mit starker Hand
Füert är das Schiff bis nooch derzue ans Land,
Und alli glaube scho, si syge grettet.
«Nei», dänkt der Täll, «so hai mer denn nit gwettet.»
Er packt do in der gröschten Yl
Sy Armbruscht und sy letschte Pfyl,
Springt usem Schiff und lacht se tüchtig uus.
Die anderen aber in däm Sturm und Gruus
Hets lang no gwaglet uf de Wälle,
Bis ändlig do die arme Gselle,
Zletscht emänd doch hai chönne lande,
Und grettet isch die ganzi schöni Bande.

Es isch e Hohlwäg dört, die hohli Gass.
D Trabante gönge voruus und mache Platz.
Der Gessler chunnt, Musig e ganze Wüsch,
Der Täll passt aber lang scho im Gebüsch,
Und het geduldig gwartet uf sy Ma,
Und will er denn au langi Zyt het gha,
So het er mängs so by sich dänkt und gsait,
Was eus der Schiller het in Värse übertrait.
Do chunnt der Gessler uf sym hööche Ross,
Der Täll leit uf in a, zylt scharf, drückt los,
Gseht im Momänt zu syner gröschte Freud

Wien im der Pfyl grad steckt im Ygweid.
Do lacht der Täll: «Gäll, gäll, es het di gee,
Jetz wirsch mi nimmemeh bim Chabis neh»,
Und stimmt derno e schöne Jodler a,
Und singt derzue: «Heil dir, Helvetia!»
Und sit der Zyt, im Johrgang drizähndertsibe,
Het d Schwyz die andere Vögt au no vertribe.

So hait-er, myni Chind, die Gschicht jetz wider gchört,
I hoffe, dass jedes se usswändig lehrt;
Dir wärdets jetze woll bigriffe ha,
Wenn nit, so fang i wider vorne a.
Hait-ers bigriffe? «Jo», so wei mer schliesse,
Tüet mer deheim au eui Olte früntlig grüesse!

Votum eines Gemeindepräsidenten aus dem oberen Baselbiet

Wärti Gmeinsversammlig! — und das sy mer — Mer hain is hüt versammlet — und das hai mer — und mer müesen is birote — und das müese mer — wie mer d Schulde, wo mer hai — und die hai mer — tilge chönnte — und das chönne mer. I meine halt, me sett e mässigi Chopfstür uuflegge — und das meini. Mer hätte scho Matte, Weide und Wälder — und die hätte mer, aber si gchöre de ryche Bure — und das gchöre si. Der chönnet ech jetz drüber uussprache — und das chönnet-er. I ha gschlosse — und das han i!

Aus des «Volksboten Schweizer Kalender»,
Basel 1889, S. 45.

Das Naturschutzreservat Talweiher in Pratteln

Von *Hans E. Keller*

Das Baselbiet ist arm an stehenden Gewässern, soweit es sich um natürliche Weiher handelt. Da und dort mag ein künstlicher Feuer- oder Teuchelweiher das Dorfbild belebt haben, doch kann sowohl die moderne Wasserversorgung mit ihren Hochleistungsreservoirien wie die heutige Feuerlöschtechnik auf solche Hilfsmittel verzichten. Es berührt eigenartig, dass sich die Zivilschutz-Fachleute des 20. Jahrhunderts wieder um die Wasserreserven solcher künstlicher Becken interessieren müssen . . .

Pratteln mit seinem Weiherschloss am Fuss des Adlers wies im 18. und 19. Jahrhundert zwei solcher Weiher auf, in denen die ausgebohrten Föhrenstämme der Wasserleitungen «verschwallt» wurden, damit sie nicht rissen. Nach Zeugins «Flurnamen von Pratteln» befand sich der eine an der Ecke